

**„Im Anfang war der Plural“**  
**Christliche Gemeinden und ihre Identitäten im frühen**  
**Christentum**

Wolfgang Vorländer, Nümbrecht  
www.vorlaender-lebensWEISE.de

---

**Wichtige Vorbemerkung !!**

Dieser Vortrag bildet den dritten und letzten Teil meiner Denkwerkstatt 2020 zur Geschichte des frühen Christentums. Ich habe ihn vor zwei Wochen allerdings als eigenständigen Beitrag im Rahmen einer Vortragsreihe der Melanchthon-Akademie in Bergisch-Gladbach-Schildgen gehalten, bei der es unter dem Oberthema „Identität – Was ist der Mensch?“ um ganz verschiedene Aspekte und Perspektiven zum Thema Identität ging. Für diese Aufgabenstellung habe ich im letzten Vortragsteil die Frage der Identität grundsätzlich thematisiert und dann noch einmal in den Zusammenhang des frühen Christentums gestellt. Ohne die Themenstellung in Bergisch Gladbach hätte ich das nicht gemacht. Aber ich halte gerade diesen Abschluss doch für so relevant, gerade für unsere Gegenwart, dass ich ihn gerne hier mit abdrucke und zu lesen empfehle!

**Einleitung**

Als Sensibilisierung für das, was Sie im Folgenden erwartet, möchte ich Ihnen vorab eine Frage stellen. Die Frage lautet *Kennen Sie das auch, was ich bei mir selbst beobachte?*

Seit einigen Jahren ertappe ich mich nämlich immer wieder dabei, dass mir viele Erscheinungsweisen, Theologien, Frömmigkeitsrichtungen, Prägungen, Strömungen und ethische Haltungen in der weltweiten Christenheit so fremd vorkommen, dass ich mich frage: gehöre ich überhaupt dazu? Ist es das, was ich selbst unter christlichem Glauben und Leben verstehe? Manches wirkt auf mich wie eine andere, fremde Religion, wie eine andere Galaxie. Einiges finde ich sogar abstoßend und zum Fremdschämen. Und ich habe immer Sorge, dass ein kritischer Zeitgenosse, wenn er erfährt, dass ich Christ bin, mich mit in solchen Erscheinungsformen des Christlichen *in einen Topf* wirft. Zum Beispiel:

- Was habe ich gemeinsam mit einer katholisch-magisch-abergläubischen Frömmigkeit, wie sie in Fatima oder Lourdes oder Częstochowa (Tschenstochau) zu besichtigen ist?

- Wie schrecklich finde ich die (Mega-)Pfingstkirchen in Lateinamerika und sonst wo, erst recht, wenn sie mit ihrem Prosperity-Gospel daherkommen? (wie der Milliardär und selbsternannte Bischof *Edir Macedo* in Sao Paolo<sup>1</sup>)
- Was habe ich mit dem antiaufklärerischen und vordemokratischen Weltbild römischer Kurienkardinäle oder des greisen Josef Ratzinger/Papst Benedikt zu tun!
- Wie fremd waren mir die äthiopischen Mönche oder Kleriker, denen ich in Jerusalem begegnet bin. Wie fremd ist mir die Mönchsrepublik auf dem Athos!
- Wie abstoßend finde ich die Rechtsevangelikalen in den USA, die Donald Trump wie einen Messias verehren und ihn unter Handauflegung segnen. Oder die ihnen so verdächtig ähnlichen sog. „messianischen Christen“.
- Wie problematisch erscheint mir die ultranationale Orthodoxen Kirche Russlands? Oder die rechtsnationalistische reformierte Kirche Ungarns unter dem „Patronat“ von Victor Orban!
- Wie unwohl habe ich mich immer in evangelikalen Gefilden gefühlt mit ihrem Biblizismus oder in charismatischen Veranstaltungen mit ihren Anbetungsgottesdiensten und Lobpreisliedern, die mir so unerwachsen, anachronistisch und autosuggestiv erscheinen?
- Wie fremd sind mir Kirchen in Brasilien oder in Afrika, bei denen Exorzismen an der Tagesordnung sind!
- Wie entsetzt bin ich, wenn ich erfahre, dass die meisten russlanddeutschen Christen in unserer Region AfD wählen!

Eigentlich könnte ich so noch lange fortfahren! Um zu dem Ergebnis zu kommen: Es fühlt sich für mich so an, als verkörperten 95 Prozent der Christen und christlichen Gruppierungen weltweit etwas sehr anderes und teilweise das Gegenteil dessen, was ich selbst als meine christliche Identität und mein Verständnis der christlichen Botschaft formulieren würde. *Offenbar gibt es Identität, auch religiös, auch christlich-kirchlich, immer nur im Plural.*

Fangen wir mit dem Anfang an: der *Religionsgeschichte des frühen Christentums*! Und da stellen wir fest: Die frühchristliche Bewegung hat bereits

---

<sup>1</sup> Edir Macedo, der sich Bischof nennt, predigt nicht nur die Liebe Gottes; der Gründer der fundamentalistischen Freikirche ist auch ein Meister im Eintreiben von Spenden. Die „Universalkirche“ ist mit rund acht Millionen Mitgliedern weltweit eine der größten Kirchen Brasiliens und drängt die katholische Kirche immer weiter zurück.<sup>[3]</sup> In fünftausend Zentren werden Millionen Gläubige mit fragwürdigen Methoden indoktriniert. Obwohl er immer wieder in Skandale verwickelt war, blüht sein „Gottesreich“ prächtig. 2009 geriet Macedo in eine Affäre wegen Spendenveruntreuung und wurde wegen Gründung einer kriminellen Vereinigung von der brasilianischen Staatsanwaltschaft angeklagt (Wikipedia).

im 1. und 2. Jahrhundert sehr unterschiedliche Ausformungen erfahren, die es zu einer vielschichtigen, widersprüchlichen und komplexen Bewegung gemacht haben. Auseinandersetzung, Polarisierung und Streit war dabei die ständige Begleitmusik. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung dieses Prozess ist nichts für Romantiker oder solche, die das Urchristentum verklären und zur heilen Anfangswelt stilisieren möchten.

Ich möchte Ihnen an sechs signifikanten Beispielen, die ich immer nur knapp skizziere, die Heterogenität und Identitätsvielfalt der frühchristlichen Bewegung verdeutlichen.

## I. Frühchristliche Identitätsvielfalt

### **Erstes Profil: Urchristlicher Judaismus<sup>2</sup>**

Die Jesusbewegung wäre nach Ostern eine kleine innerjüdische Erneuerungsbewegung geblieben - wenn überhaupt! Dass es anders kam, geschah durch etwas Unvorhersehbares. Ein Teil der Jerusalemer Urgemeinde wird schon kurz nach Ostern aus Jerusalem verjagt und muss die Stadt verlassen, und zwar handelt es sich um die *griechisch* sprechenden Jesusanhänger (vgl. Apostelgeschichte 8,1). Die sog. „Urgemeinde“ bestand nämlich von Anfang an bereits aus zwei getrennten Gruppen: den aramäisch sprechenden „einheimischen“ und den griechisch sprechenden „zugereisten“ Juden, die sich aus der Diaspora in Jerusalem und Umgebung niedergelassen hatten. Letztere fliehen nach der Steinigung des Stephanus nach Norden und lassen sich im syrischen Antiochia nieder. Damit entsteht dort, im Ausland, schon wenige Wochen, höchstens Monate nach Ostern, eine zweite christliche Niederlassung. Dort tritt nun etwas ein, womit niemand gerechnet hatte: *Nichtjuden*, also „Heiden“, kommen zum Glauben an Jesus und werden Teil der Gemeinde! Eine unglaubliche Herausforderung für jeden jüdisch geprägten Menschen! Die Widerstände waren entsprechend groß, vor allem in Jerusalem unter dem Einfluss des Herrenbruders Jakobus. Aber in der folgenden Jahren auch andernorts. Da die christliche Mission überall bei *Synagogengemeinden* anknüpfte, stellte die Teilhabe von unbeschnittenen Heiden am Gemeindeleben für viele auf Grund ihrer jüdischen Identität und Prägung eine Provokation und einen Irrweg dar. Zumindest sollten sich bekehrte Nichtjuden (sofern sie Männer waren) beschneiden lassen und die Reinheitsgesetze einhalten.

---

<sup>2</sup> Hier fasse ich noch einmal kurz zusammen, was bereits im ersten Vortragsteil anklang.

## Zweites Profil: Die Theologie des Paulus

Paulus war derjenige, der hingegen diese Öffnung zu den Heiden am entschiedensten vertrat und theologisch begründete. Genau deswegen war er die umstrittenste Figur in der frühen Christenheit. Wir kennen seine scharfen Auseinandersetzungen mit den Judaisten aus mehreren seiner Briefe (Galaterbrief; Röm.2 u.ö.).

Seine Theologie sehe ich in zwei Schlüsseltexten komprimiert zusammengefasst:

„Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“  
(Röm.3,23f.)

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“  
(2.Kor.5, 19f.).

Das ist es, was Paulus verkündigt:

- Gottes Zukommen auf die Welt und Gottes Aufkommen für die Welt in Jesus Christus.
- Eine weitgespannte *eschatologische Hoffnung*, aber auch ein äußerst *pessimistisches Menschenbild*. Der Mensch ist seit Adams Fall unfähig, Gottes Willen zu entsprechen und die Tora zu halten (Röm.5,12ff.).
- Jesus als der Gekreuzigte und Auferstandene ist der Retter und Versöhner *aller* Menschen Das macht die Absage an den christlichen Judaismus zwingend. Denn es geht hier letztlich um die Ablösung des Glaubens von Ethnie oder Volk!
- Allerdings ist das Heil in Jesus Christus zwar universal, aber zugleich *exklusiv*: Wer es nicht im Glauben annimmt, verfällt dem Gericht Gottes. Dem entspricht nach innen die Bekämpfung anderer theologischer Auffassungen. („Wer ein anderes Evangelium predigt, der sei verflucht!“, Gal.1,8).
- Und schließlich: Die *Gemeinde* - verstanden als der „Leib Christi“ - soll das Heil abbilden durch Statusverzicht, Aufhebung sozialer Grenzen und Nächstenliebe.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Als weitere Kennzeichen wären zu nennen:

Aus dieser Konzeption entstand bis ins 4. und 5. Jh. die gemeindlich-bischöfliche Glaubenslehre und Identität der Kirche im Römischen Reich.

### **Drittes Profil: Johanneische Christumystik**

Im Johannesevangelium und den Johannesbriefen (sog. „Johanneische Schule“) begegnen wir einem völlig anderen Glaubensmilieu. Es ist das Profil einer *kontemplativ-mystischen* Theologie und Spiritualität.

- *Jesus* ist der menschengewordenen Logos, die Gegenwart Gottes unter den Menschen. *Die Erlösung ist jetzt schon da!* Christus ist das Brot des Lebens, das Licht der Welt, der gute Hirte; er ist Geist, Wahrheit und Leben in Fülle (Joh.10,10).
- Glaube ist das mystische Einssein mit dem himmlischen Christus durch die Anwesenheit des *Parakleten*, d.h. den Geist Gottes (als Beistand und „Tröster“). Wer an Jesus Christus glaubt, ist mitten in der Welt geborgen und „wird nimmer mehr sterben“ (Joh. 11,26).  
    „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh.16,33); „Furcht ist nicht in der Liebe“ ( 1.Joh.4,17), „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1.Joh.5,4).
- Die Heilsgegenwart beinhaltet aber auch einen klaren *Dualismus*: Christus ist das Licht und die Wahrheit, in der Welt indes herrschen Dunkelheit und Lüge! Glaube ist Trennung von der Welt. Der johanneische Jesus bringt – anders in den synoptischen Evangelien! - daher auch keine ethische Botschaft *für* die Welt und *in* der Welt.
- Glaube wird gelebt in der *Gemeinde*, die geradezu definiert wird als gelebte *Geschwisterliebe*. Sie ist als solche der Vollzug der Mission (vgl. Joh. 17,21f.: alle sollen *eins* sein, *damit* die Welt glaubt!
- Schließlich – ganz anders als bei Paulus; Nicht nur Ablehnung des Judentums, sondern schroffe Verurteilung *des Judentums als Ganzem*,

### **Viertes Profil: Apokalyptischer Glaube**

(Die Gemeinde im endzeitlichen Kampf zwischen Satan und Christus)

#### *a) 1. Jahrhundert n.Chr. (erste Phase)*

- 
- Glaube als *Heiligungspraxis* („Stellt euch nicht dieser Welt gleich“, Röm.12,2; „Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“, Eph.4,24)
  - *Missionsauftrag* im Horizont der Naherwartung (apokalyptische Dringlichkeit und Eile).

- Radikal negative Bewertung der Welt und des Römischen Imperiums, daher assimilationsfeindlich.
- Akute Naherwartung, wobei das Ende eine schreckliche Krise bedeutet. Das letzte Weltreich als „Tiergestalt“ (gemäß dem Geschichtsmodells im Buch Daniel, Kap.2 u.7) ist das gegenwärtige: das Imperium Romanum. Es ist eine Ausgeburt Satans.
- Glaube bedeutet vor allem Aushalten in Bedrängnis und Verfolgung.
- Keine Weltgestaltung, sondern Erwartung eines radikalen Weltendes und eines neuen Himmels.
  - „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ (1.Petr. 5,8)
  - „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser ‚Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes.“ (Eph.6,12f.)
  - Vgl. ferner: Röm.13,11f.; Mark.13.

b) *Ekstase, Askese und Endzeitglaube im Montanismus 2. Jh. (2. Phase)*

- Gegründet um 160 n. Chr. von *Montanus*, einem zum Christentum bekehrten *Kybele*-Priester, im Dorf *Ardabau* in der Provinz Phrygien. Montanus empfing seine apokalyptischen Prophezeiungen und Lehren im Zustand ekstatischer Entrücktheit und verstand sie als unmittelbare Eingebung des Geistes. (Verbindung von charismatischer Ekstase und apokalyptischer Prophetie) Zwei Frauen, *Priscilla* und *Maximilla*, wirkten als Prophetinnen an seiner Seite.
- Montanus hielt seine Prophezeiungen für eine Weiterführung und Überbietung aller bisherigen (alttestamentlichen und frühchristlichen) Prophetien und für *abschließend*. Er wandte sich gegen Erstarrung, bürgerliche Anpassung, Laschheit und Verfall des Christentums.
- Verkündet wurde das *unmittelbar bevorstehende Ende der Welt* – mit der Wiederkunft Christi in Ardabau (!). - Nach dem Tod von Montanus und Priscilla blieb Maximilla übrig und weissagte, dass auf ihr Ende sofort die Parusie Christi folgen werde.
- Im Blick auf den Inhalt des Evangeliums gab es keine Sonderlehren, in der *Ethik* jedoch umso deutlichere: Aufforderung zu strengster Askese; einschließlich sexueller Enthaltensamkeit; Aufhebung der Ehe; Aufforderung, die Welt zu verlassen und zum Martyrium bereit zu sein.

Der Montanismus<sup>4</sup> war eine Erneuerung und Radikalisierung der apokalyptischen Naherwartungs-Prophetie im 1. Jahrhundert und verbreitete sich von Zentralkleinasien aus wie im Sturm bis nach Nordafrika und Südfrankreich. Die römische Gemeinde war zeitweise nahe daran, sich für den Montanismus zu entscheiden. Letzte Zeugnisse von Montanisten finden sich noch im 5. und 6. Jahrhundert in Kleinasien.

Mit dem Montanismus stehen wir vor dem Phänomen, dass Weltuntergangsprophezeiungen enorm wirkungsvoll sein können. Zugleich haben wir ein Beispiel dafür, dass das Christentum in der antiken Welt sich nicht nur als Hoffnungs- und Trostbotschaft Aufmerksamkeit und Zulauf verschaffte, es konnte auch Weltverneinung, Weltangst und Daseinsangst auslösen oder verstärken.

### **Exkurs: Religion und Angst:**

Religiöse Angst hat eine Grund-Angst bereits zur Voraussetzung: a) in Form von mangelndem Grundvertrauen (Bindungstheorie), b) in Form von kollektiver Krisenstimmung (wie im 1. u. 2.Jh.). Diese Angst findet in der religiösen Gemeinschaft eine Deutung und eine Kompensation, andererseits wird sie noch einmal verschärft (durch das dualistische Weltbild und die Untergangsprophetie). Stabilisierung durch Hoffnung geschieht durch den Gruppenhalt der Gemeinde. Im Übrigen aber ist die wirkliche Erlösung auf die eschatologische Zukunft „vertagt“. Apokalyptik ist immer ein Zusammenspiel zwischen krisenhafter Welterfahrung, gebrochener Ich-Stärke und Delegation des Weltgeschehens sowohl an Satan als auch an Gott. Gegenüber dem Weltgeschehen befindet man sich in der Opferrolle; daher keine eigene Verantwortung, kein eigenes Engagement in der Welt und für die Welt. Diese apokalyptische-angstbesetzte Frömmigkeit ist gleichzeitig extrem anfällig für Indoktrination und für radikale Forderungen (Anpassungsverweigerung, Genussverzicht, Leidensbereitschaft, Martyrium). Engste Zugehörigkeit zu Gott zeigt sich in auferlegtem Leiden. Dadurch findet wiederum eine neurotische Aufwertungserfahrung statt: Leiden und Bedrängnis um Gottes willen bedeutet Selbststilisierung als „grandioses Opfer“! Wenn die individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen gegeben sind, wird sich dieser Frömmigkeitstypus immer wieder einstellen, wie die Geschichte bis in die Gegenwart zeigt.

## **Fünftes Profil: Ekstatisch-schwärmerische Strömungen**

---

<sup>4</sup> Vgl. Vgl. Gerd Theissen, Die Religion der ersten Christen, Gütersloh 2001, S.316, S.335ff.-

Die Gemeinde in Korinth ist *das* charismatische-ekstatische Modell frühchristlicher Spiritualität und Identität.<sup>5</sup> Dieser Typus war jedoch keineswegs auf Korinth begrenzt und hat in der Geschichte des Christentums immer wieder entsprechende „Erweckungen“ ausgelöst, bis heute.

Kennzeichen sind:

- Glaube sucht das „Erleben“ des Heils. Die psychische Erregung und der emotionale Ausnahmezustand gilt als Beweis für den unmittelbaren Kontakt mit Christus. Der Heilige Geist wirkt unalltägliche und ungewöhnlichen Extremerfahrungen (wie Prophetie und Glossolie).
- Christus als der irdische Jesus von Nazareth und der Gekreuzigte tritt ganz in den Hintergrund gegenüber Christus als gegenwärtigem himmlische Kyrios und Erlöser.
- Im Gottesdienst geraten die Gläubigen, vom Geist erfüllt, wie in einen Sog diesem Herrn entgegen.
- Diese manisch-ekstatische Ausdrucksform christlicher Identität und Selbstvergewisserung ging in Korinth einher mit erheblichen und chronischen Gruppenkonflikten und sozialer Unachtsamkeit.
- Die Gemeinde von Korinth wurde von Paulus gegründet, jedoch entwickelte sie sich so, dass Paulus in allen Fragen des Glaubens und des Lebenswandels aufs schärfste Einspruch erhebt.

Charismatisch-schwärmerischer Glaube kann wie eine Sucht funktionieren. Er ist zutiefst ichbezogen, braucht dafür aber die Gemeinschaft im Sinne „kollektiver Autosuggestion“.

## **Sechstes Profil: Die Gnosis**

(Die wahre Heimat des Menschen in der göttlichen Licht-Welt)

Die vielleicht größte Herausforderung im frühen Christentum war die Gnosis bzw. der Gnostizismus<sup>6</sup>. Darunter versteht man eine religiös-spirituelle Bewegung, die vom 1. Jahrhundert an bis weit in die Spätantike einen enormen Zulauf fand, auch unter Gebildeten. Die Entstehung dieser Bewegung ist bis heute unklar.<sup>7</sup> Gnosis bedeutet „Wissen, Erkenntnis“ (Wissen über das wahre Wesen des Menschen und die wahren Natur der jenseitigen Welt).

---

<sup>5</sup> Vgl. zum Ganzen: Udo Schnelle Paulus. Leben und Denken, Berlin 2003, S.200; und: Klaus Berger, Die Urchristen. Gründerjahre einer Weltreligion, München 2008, S.303ff.+

<sup>6</sup> Vgl. Gerd Theissen, Erleben und Verhalten der ersten Christen, Gütersloh 2017, S.495ff

<sup>7</sup> Vgl. Gerd Theissen, Die Religion der ersten Christen, Gütersloh 2001, S.316, Anm.29



- Gnosis entstand aus einer Unzufriedenheit im Blick auf die traditionellen Religionen, und zeigt einen Weg souveräner Bewältigung allgemeiner Krisenstimmungen und Ängste, aber völlig anders als in der Apokalyptik.
- Der Mensch lebt in diesem Kosmos wie in einem Kerker. Er ist sich selbst entfremdet, weil er seine göttliche Herkunft vergessen hat. Er befindet sich im Zustand der Blindheit und des Dunkels. In Wahrheit ist das Wesen des Menschen, sein wahres Selbst, jedoch präexistent, unvergänglich und göttlicher Natur.
- Diese Welt ist als Materie rein negativ bestimmt.
- Die Menschwerdung und Erlösungstat Christi bedeutet in gnostischer Interpretation: Der präexistente Christus weckt mit seinem Erscheinen in der Welt den göttlichen Funken in uns, sodass wir uns schon jetzt wieder mit unserem himmlisch-ewigen Selbst verbinden können.
- Das Reich Gottes ist also nicht etwas Eschatologisch-Zukünftiges, sondern ist das wahre göttliche Selbst in der oberen, göttlichen Lichtwelt, wohin wir nach unserm Sterben wieder gelangen.
- Gnosis ist die zeitloseste Form von religiöser Selbstfindung. Sie ist vollkommen individualistisch im Rahmen einer dualistischen Kosmologie. Gesellschaftsbezogene Ethik und Weltgestaltung sind kein Thema.
- Die individuelle Lebenspraxis wird in der Regel asketisch-rigoros formuliert, sie kann aber auch ins Gegenteil umkippen: Der Lebenswandel in dieser verdorbenen Welt spielt keine Rolle, da unser wahres Sein ja bereits einer oberen Lichtwelt angehört.
- Christliche Anhänger der Gnosis verstanden sich oft als Kerngruppe in den Gemeinden (Überlegenheitsbewusstsein) und lebten im Blick auf die heidnische Umwelt extrem anpassungsfähig und unauffällig.

*Alle diese Strömungen und Gruppen bilden gemeinsam das frühe Christentum!*  
 Jede für sich ist konnte Anhänger gewinnen, weil sie Sinngebung vermittelte. Dass es indes nicht in seine Einzelbewegungen zerfiel, erklärt sich daraus, dass es etwas alle Strömungen *Verbindendes* gab:

- a) das Heildrama des Handelns Gottes durch seine Menschwerdung in Jesus,
- b) das pessimistischen Geschichtsbild und - bis auf die Gnosis - auch das pessimistischen Menschenbild. In einer kulturkritischen Stimmung sucht der Einzelne nach Halt, Orientierung, Wert, Sinn und Zukunft. Sie konnten z.T. koexistieren, z.T. entbrannte aber auch der Kampf um Gültigkeit inkl. Ausgrenzung und Exkommunikation bzw. Kirchentrennung.

c) Und die dritte Klammer um diese Ideen und diese Identitätsvielfalt war der *äußere Druck* durch die Gesellschaft und den römischen Machtapparat (bis zum Ende der späteren systematischen Verfolgungswellen durch das Mailänder Edikt 313 n.Chr.)

Jede Religion, auch das Christentum muss mit jeder neuen Generation lernen, mit Vielfalt umzugehen. Denn Identität gibt es nicht universalistisch, sondern nur gruppenbezogen. Daraus erwächst Stärke, aber auch Gefahr.

Darum möchte ich nun in einem zweiten Teil die Frage nach dem Zustandekommen von Identität einer grundsätzlichen Betrachtungsweise unterziehen – wie es Ihr Gesamtthema in diesem Jahr verlangt.

Ganz zum Schluss kehre ich noch einmal zur christlichen Identitätsvielfalt zurückkehren mit einem kurzen abschließenden Memorandum.

## **II. Identität: Sinnsuche, Zugehörigkeit und Abgrenzung**

Die Frage, wie Identität aufgebaut und gelebt wird, gehört von Hause aus in den Zuständigkeitsbereich zweier empirischer Wissenschaften: der Psychologie und der Soziologie. Und ist sie damit automatisch auch ein Thema der Religionspsychologie und der Religionssoziologie.

Wie relevant die Frage der Identität ist, wissen wir derzeit sehr genau. angesichts der weltweiten Wiederkehr von Nationalismus, Neo-Ethnizismus („Amerika first“!), religiösem Fundamentalismus und „Gewalt im Namen Gottes“? *Ein* Aspekt dieser Frage verbirgt sich in Ihrem diesjährigen Thema. Gewalt im Namen der Religion und der Rechtsrutsch in archaische Nationalismen haben nämlich mit *Identitätssuche* zu tun!

*Wie wird Identität konstruiert* – individuell und gesellschaftlich?

1. Evolutionspsychologisch und kulturen-anthropologisch ist Identität ein *soziales Phänomen*. Wir Menschen sind soziale, d.h. notwendigerweise als Gruppe lebende Primaten – und das hat uns einen enormen Evolutionsvorteil beschert. Aber damit ist auch schon das Problem auf dem Tisch: „sozial“ im Sinne gegenseitiger Hilfe und Rücksichtnahme verhalten wir uns, verhält sich *Homo Sapiens*, in der *Gruppe* (wenn's denn klappt!). Nach *außen* hin sind wir tendenziell aggressionsbereit.

Dieses Gesetz hat auch mit Religion zu tun. Religion ist seit der Jungsteinzeit ebenfalls ein Phänomen der Gruppe. Religion schafft nach innen Stabilität

und Aggressionsverminderung<sup>8</sup>, nach außen ist Religion Teil des Abwehrverhaltens. Der Gott oder die Götter sind immer auf die Gruppe, den Clan bezogen. (Das beobachten wir heute noch bzw. wieder: überall die Rückkehr zur „Stammesreligion“, auch in modernen westlichen Gesellschaften!)

Ich sagte schon vorweg: Das *Urchristentum* war religionsgeschichtlich der erste Versuch, dieses Gesetz zu sprengen. Das Heil wird zum ersten Mal universalisiert, und der monotheistisch gedachte Gott zum Schöpfer und Erlöser aller Menschen. Und dennoch führte dieser Glaube doch sofort wieder zu Zersplitterung und Gruppenbildung, zu unterschiedlichen sozialen Trägern und Identitäten.

2. Bei der Identitätsbildung geht es nun aber nicht nur um Gruppenzugehörigkeit und den mit der Gruppe verbindenden Codex (Weltdeutung, Glaube, Verhaltenscodex). Identität beruht auf Zugehörigkeit plus *Sinnfindung*, also dem Bedürfnis nach Sinn.

In der westlichen Welt wird Identität zunehmend zum Problem (oder zum raren Gut), weil der marktwirtschaftliche Liberalismus grenzenlose Wahl- und Konsummöglichkeit eröffnet, ohne Sinn zu vermitteln. Wir sind reich an Möglichkeiten, aber arm an Sinn. Dies untergräbt jede Identität und produziert Surrogate, die ihr Versprechen nicht halten. Das hat Folgen für die Art und Weise, wie Identität gesucht oder versucht wird: nämlich in einer unreifen und destruktiven Weise oder in einer mündigen und konstruktiven Weise.

Wir halten fest: Identität entsteht aus Gruppenzugehörigkeit plus Sinnfindung. Leider kommt aber als Sinn alles Mögliche in Frage, nicht nur kreative, menschliche oder kulturelle Betätigungen oder Werte. Wer völkische Werte propagiert, empfindet das als sinnstiftend. Wer auf andere Menschen Einfluss ausüben kann oder Macht über sie erlangt, erlebt das als Sinn. Ein Terrorist empfindet sein Handeln als zutiefst sinnvoll, da sein Zerstörungswille für ihn wahrer Gottesdienst und höchster Altruismus darstellt! So traurig es ist: Einen Sinn im Leben und damit das Gefühl von Identität kann leider auch der Unsinn und das Böse vermitteln.

---

<sup>8</sup> Religion

- deutet die Welt,
- formt das soziale Leben,
- gliedert die Zeiten,
- bestimmt oder rechtfertigt die Moral (C.Fr. v. Weizsäcker)

3. Identität gibt es in einer *unreifen* und einer „*erwachsenen*“ Form:

Die unreife Form: Wer nicht weiß, wer er ist, weiß aber meist wenigstens, was er *an anderen auszusetzen* hat. Identität entsteht dann als reine Abgrenzung, die sich zu Ausgrenzung, Diffamierung und Gewalt steigern kann. Und diese reine Abgrenzung schafft zugleich Gruppenbindung. Das beobachten wir gerade rund um den Globus.

Identitätsaufbau als reine Abgrenzung ist aber kein bewohntes Haus, sondern ein Korsett, das stützen soll, weil kein innerer Halt da ist. Unreife Identität ist angstbestimmt und kann sich gerade darum *kontraphobisch* zeigen: in der Extremform als (religiöser) *Terror!* Angst aber beruht auf Minderwertigkeit. Darum muss der andere bekämpft werden.

*Reife Identität* hingegen geht von Selbstachtung und Selbstfindung aus. Sie entsteht, wo jemand „sich selbst bewohnt“, wie ein eigenes Haus bewohnt wird. Sie grenzt sich freilich dabei auch ab. Identität ohne Abgrenzung und Selbstunterscheidung gibt es so wenig wie ein Haus ohne Wände. Diese Abgrenzung wird aber Offenheit und Kommunikation einschließen: Die Wände haben Fenster und Türen. Erwachsene, reife Identitätsbildung beruht auf erworbenem Grundvertrauen und Entängstigung. Daher kann auch kein Gottesbild eine reife religiöse Identität hervorbringen, das *Angst* produziert.

4. Reife wie unreife Formen von Identitätsaufbau sind gemäß unserer bioanthropologischen Herkunft an Gemeinschaft gebunden, weil, wie gesagt, der Mensch im *primären* Sinne soziales Wesen ist.

*Infantile Identität*, die nichts ihr Eigen nennt, und deshalb jeden anderen zum Dieb erklärt, findet sich wieder und fühlt sich wohl in der „Gemeinschaft der übrigen Reifungsverweigerer“. In dieser Versammlung bestimmen Manipulation und Indoktrination das Klima und den Stil. Der unreife Identitätssuchende verlangt geradezu nach Manipulation und Indoktrination! Der Mangel an etwas Eigenständigem und Selbsterworbenen kann sich dabei mit den krusesten oder auch gefährlichsten Ideen füllen, z.B. Verfolgungstheorien. Das Wichtigste sind aber *vitale Feindbilder*.

Sobald eine Gruppe, ein Clan, eine Nation keine richtigen Konkurrenten, am besten Feinde hat, wird ihre Identität fragil. Das war der Fall mit dem Mauerfall: Das Ende des Zweiten Weltkrieges bescherte uns ein gefährliches Defizit an Feinden, gegen die wir hochrücken konnten. Aus dieser Misere hat uns nicht „Nine-eleven“ erlöst, sondern Bush jr.’s Reaktion auf Nine-eleven: Seine Kriegserklärung! Seitdem ist westliche oder US-amerikanische Identität wieder stabil.

*Erwachsene Identität* hingegen ist erkennbar daran, dass sie diskursfähig (= demokratiefähig). Sie verbindet Gruppenidentität und Sinngehalt einerseits mit der Freiheit des Einzelnen und seiner Selbstbestimmung, andererseits mit der Erwartung, dass man von anderen – von kulturell, national, sozial und religiös Anderen - *lernen* kann und dass Vielfalt bereichert.

Wo es um Religion und Glaube, auch um *christlichen* Glauben geht, entscheiden diese beiden Grundformen der Identitätsbildung, die unreife und die reife Form, entscheidend darüber, ob der religiöse Glaube im einen Fall verblödend, krankmachend oder kränkend ist, im anderen Fall „bildend“, heilsam und heilend. Immer und überall auf der Welt wird es das eine wie das andere geben, wird es auch immer heilende *und* krankmachende Religion geben, konstruktiv-lebensfördernden *und* destruktiv-lebensverneinenden Glauben. Gerade Religion kann *beides* gerade durch ihre Gottbezogenheit rechtfertigen und befeuern.

5. Im Blick auf das frühe Christentum kann nunmehr gesagt werden:

- Es wurde zur *Weltreligion*, weil alle oben genannten Profile ein *Sinnangebot* vermittelten, das Jesus Christus als Heilsbringer in den Mittelpunkt stellte..
- Es war von Anfang an eine *heterogene* Bewegung, weil wir Menschen für den Aufbau von Identität immer nach einer *Gruppe* suchen und Gruppen dazu neigen, auseinanderzudriften.  
Das kann zu Ideen- und Lebensvielfalt führen, aber auch zu Konkurrenz, Ab- (bzw. Aus-)grenzung, Streit und Trennung.

### **III. Kleines Memorandum für eine eigene (religiöse) Identität**

Die Aufgabe kann nicht darin bestehen, christliche Identität als „universale Ökumene“ leben zu wollen und alles zu vereinerleien. *Abstrakter Universalismus* kann keine Identität hervorbringen, ebenso wenig wie *verabsolutierter Individualismus*. Beide Extreme bringen nämlich *keine sozialen Lebensformen* und keine Identität zustande. Identität gibt es nur im Plural, weil es sie nur in Gemeinschaftsform gibt.

Gleichzeitig muss Identität in einer *mündigen* Weise aufgebaut und gelebt werden. Das gelingt aber nur unter folgenden Bedingungen:

- Jeder muss seinen Glauben in die eigene Verantwortung nehmen (niemand sollte etwas glauben müssen, was ihm nicht einleuchtet oder entspricht!).

- Identität darf nicht die Umgrenzung des eigenen Vakuums sein, also vor allem Abrenzung gegen andere, sondern das Bewohnen eines „engerichteten Hauses“.
- Gottesbild und Menschenbild müssen unsere biologisch-archaischen Muster von Identitätsbildung durch Gruppenzugehörigkeit erweitern zugunsten einer Perspektive für alle.
- Glaube muss in jedem Fall losgelöst werden von Nation und Ethnie (vom eigenen „Stamm“). Es darf ferner keine ethnische oder religiöse *Erwählungslehre* geben.
- Reife und „erlöste“ Identität ist erkennbar nicht nur in Abgrenzung und Selbstunterscheidung von andern, sondern im Transzendieren der eigenen Erkenntnis, in Öffnung und Durchlässigkeit, in kultureller und geistiger Gastfreundschaft, in Entdogmatisierung der religiösen Lehre und der Absage an jede Form von Absolutismus.
- Und da Identität neben der Gruppenzugehörigkeit Sinnfindung meint, darf nicht alles Mögliche als Sinn gelten. Sinn, auch religiöser Sinn, muss von kulturellen, humanen und lebensdienlichen Inhalten her definiert werden.

**Ende des Vortrags**